

Neue Vergangenheiten

Zur Rekonstruktion der Eremitage im Schlosspark Arenenberg

Im August 2008 wurde die neue Eremitage im Schlosspark Arenenberg für das Publikum geöffnet und als «sorgfältige Bergung» eines historischen Gartens gefeiert. Bei näherer Betrachtung wirft der Gartenteil jedoch Fragen auf.



1) Ansicht der Eremitage mit Springbrunnen. Holzschnitt von 1859 auf der Grundlage eines verschollenen Aquarells.

Wohl in nur wenigen anderen Kulturleistungen des Menschen wird der Widerstreit zwischen Natur und Kunst so deutlich sichtbar wie im Garten. Gärtnern bedeutet, gemeinsam mit und gegen die Natur zu arbeiten. Im Gegensatz zum Architekten arbeitet der Gärtner mit dem lebendigen und wachsenden Material der Pflanze, die dem zyklischen Wandel in der Natur unterworfen ist und jedem fest gefügten Bild entfliehen will. Insbesondere bei historischen Gärten und Gartendenkmalen ist deshalb die ständige Pflege durch verständige Gärtner und spezialisierte Landschaftsarchitekten eine zentrale Voraussetzung für ihren Erhalt. Ziel der Pflege ist es, das Gartendenkmal in seiner räumlichen Komposition, in seiner historischen Vielschichtigkeit und seinen Altersspuren zu erhalten. Weil sich aber Pflegeversäumnisse oder Zerstörungen in fast jeder Anlagengeschichte finden, kann es auch zur Arbeit der Gartendenkmalpflege gehören, wertvolle vorgefundene Strukturen zu restaurieren.

Restaurierungen, wie auch Rekonstruktionen ganzer verschwundener Gartenpartien, müssen sich hohen wissenschaftlichen Ansprüchen stellen. Sie sind streng genommen nur dann möglich und als solche zu bezeichnen, wenn der Ort und die originale Form exakt belegt werden können, wenn die alten Materialien und Pflanzenarten bekannt und erhältlich und die ehemaligen Handwerkstechniken nicht verloren gegangen sind. Aufgrund der Schwierigkeiten, derartige Ansprüche zufriedenstellend zu erfüllen, kann die Restaurierung laut der Charta von Venedig zwangsläufig nur «Ausnahmecharakter» haben und «findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt». Wer Verlorenes wieder herstellen will, darf also damit rechnen, kritisch hinterfragt zu werden.

Die historische Eremitage im Schlosspark Arenenberg

Vor fast zwei Jahrhunderten, nämlich im Jahr 1817, erwarb Hortense de Beauharnais (1783–1837), die Stieftochter Napoleons I. und Mut-

ter Napoleons III., das Schlossgut Arenenberg am Bodensee. Das beschauliche und reizvolle Gut lag auf der Hangkante über dem Untersee und war umgeben von Wald und Weinbergen. Sofort nach dem Kauf von Arenenberg begann die gartenbegeisterte Hortense, die vorgefundene Landschaft nach ihren eigenen Vorstellungen zu erschliessen und ausschmücken zu lassen. Auf einer Geländeterrasse im Steilhang mit Blick über den See entstand so in heiterer Waldeinsamkeit der Garten der Eremitage von Arenenberg. Die Eremitage erscheint auf den Darstellungen der Zeit als ein liebevoll angelegtes, kleinräumliches Ensemble mit bescheidenen Attraktionen wie Eremitenhäuschen, Springbrunnen, Eiskeller und Zierpflanzungen.

Der Parkteil der Eremitage wurde im 19. Jahrhundert verschiedentlich umgestaltet, eine neue Grotte gebaut, das Wegesystem vereinfacht. 1906 erhielt der Kanton Thurgau den Arenenberg als Schenkung. In den folgenden Jahren wurde der Bereich der Eremitage vernachlässigt und in Teilen

zerstört, 1973/74 die verbliebenen Fragmente zerdrückt, als sie mit bis zu sieben Meter Aushub überschüttet wurden, die beim neuen Bau der Landwirtschaftsschule auf der Hangoberkante anfielen. Damit waren die Pflanzungen und die Topografie der Eremitage endgültig verloren, ebenso ein grosser Teil ihrer Bauwerke.

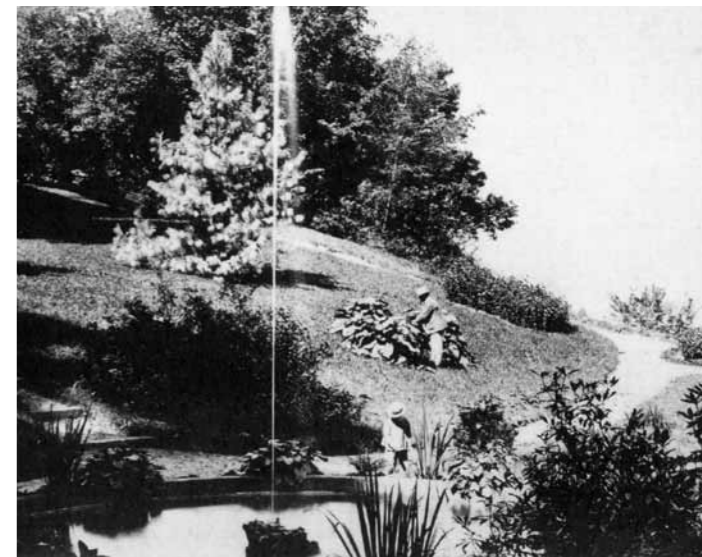
Problematische Quellenlage

Im Jahre 2001 begann die neu gegründete «Stiftung Napoleon III.» in enger Zusammenarbeit mit dem Napoleonmuseum auf Schloss Arenenberg und dem Kanton Thurgau, die stufenweise Wiederherstellung des gesamten Schlossparks Arenenberg voranzutreiben. Drei Jahre später vergab das kantonale Hochbauamt die «Aufarbeitung, Dokumentation und Analyse der Parkgeschichte» sowie die «Erarbeitung einer Projektskizze» an das Architekturbüro Stauer & Hasler in Frauenfeld als Direktauftrag. Lediglich beratend wurde der Landschaftsarchitekt Martin Klauer aus Rohrschach hinzugezogen.



2) Situationsplan des Schlossguts Arenenberg um 1835 (mit Ergänzungen in Bleistift von 1861 und 1906). Der Bereich der Eremitage befindet sich nordöstlich des Schlosses.

3) Fotografie des Springbrunnens mit Topografie und Wegführung um 1860.



Auftragsziel war die «Erhaltung der Substanz, die Instandsetzung vorhandener Fragmente sowie die Wiederherstellung verlorener Anlageteile» aus der Zeit von Hortense und Louis Napoleon (1817–1842). Als erste Etappe sollte die Eremitage wiederhergestellt werden. Die historischen Quellen, welche die Grundlage dazu bilden sollten, wurden aufgearbeitet und 2005 von Dominik Gügel und Christina Egli weitgehend publiziert. Ein wichtiger Fund bei der Quellenrecherche war der um 1835 gezeichnete und 1861 sowie 1906 überarbeitete Situationsplan des «Schlossguts Arenenberg», dessen grobes Aufmass auch die Partie der Eremitage verzeichnet (Abb. 2). Weil im ersten Weltkrieg aus dem Museumsarchiv Arenenberg aber mehrere Sätze voller Archivalien entsorgt wurden, bleiben die verbliebenen Archivalien viele Antworten zu Bauwerken, Topografie, Wegführung und Bepflanzung schuldig. Zahlreiche Widersprüche, die sich aus dem Vergleich der Quellen ergeben, lassen sich aufgrund der lücken-

haften Archivlage nicht aufklären. Stellvertretend greifbar werden diese Widersprüche angesichts eines Holzschnitts und einer Fotografie der Eremitage um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Abb. 1, 3). Zwar bilden beide Ansichten den Springbrunnen im Gelände ab. Wegeführung und Topografie unterscheiden sich jedoch deutlich.

Umso wichtiger wurden damit die Ergebnisse der archäologischen Grabungen, die durch das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau durchgeführt und genau dokumentiert wurden. Einer ersten, kleineren Suchgrabung 2004 folgte von März–Juni 2007 die grosse Freilegung des Areals der ehemaligen Eremitage. Ausgegraben wurden die baulichen Überreste der Anlage, beispielsweise die Brunnen-schale des Springbrunnens, der Eiskeller und ein Teil der Wege und einer Grottenanlage. Zuverlässige Hinweise über die pflanzliche Ausstattung konnten keine ermittelt werden. Auch die historische Bodenmodellierung des Gartens konnte – bis auf die Anschlussstel-



4) Der Bereich der Eremitage anfangs März 2007, kurz nach den Rodungsarbeiten im Vorfeld der Grabungen.

len mit den gefundenen Bauwerken – nicht ermittelt werden.

Die neue Eremitage

Am 16. August 2008 wurde die neue Eremitage nach rund einem Jahr Bauzeit eröffnet. Obwohl sowohl die Archivalien als auch die archäologische Grabung beträchtliche Unsicherheiten über den tatsächlichen historischen Bestand der Eremitage nicht ausräumen konnten, hielt man für das Bauprojekt an dem Ziel der «Wiederherstellung» fest. Dies sollte durch Massnahmen der Instandsetzung, der Rekonstruktion und der Neugestaltung einzelner Elemente erreicht werden. Dabei verfolgten die Architekten, wie sie in einer Broschüre zur Eremitage erklären, primär gestalterische Ziele. Altes und Neues sollten «ohne plakative Rhetorik [...] lesbar» bleiben, dabei gleichzeitig jedoch «zu einer atmosphärischen Einheit verschmolzen» werden.

An den zahlreichen Stellen, wo kein klarer Befund vorlag, wurden deshalb zeitgenössische Elemente

in den Park eingebracht. Klar erkennbar sind sie allerdings nur an wenigen Stellen. So wurden beispielsweise östlich des Springbrunnens Stufen aus Cortenstahl eingebaut und die historische Verbindung zwischen Eremitage und der Kapelle am Schloss als moderne Treppenkonstruktion ausgebildet.

Wo archäologische Befunde zu Topografie und Wegführung fehlten, wurde hingegen der Bestandsplan von 1835 im historisierenden Sinne interpretiert. Deutlich abweichend vom Plan, und ihn dennoch vage imitierend, wurde beispielsweise die «Rotunde», das Plätzchen mit der Rundbank am Baum, mehrere Meter nach Westen verschoben (Abb.6). Dies war nach Ansicht der Planer aus ästhetischen Gründen notwendig geworden, weil die historische Hangterrasse im Westteil des Gartens mit dem Abraum der Ausgrabungen stark verändert worden war. Auch die Bepflanzung sollte die historische Situation «nachempfinden» und bezog ihre Inspiration aus sporadisch vorhandenen Archivalien und der allgemeinen historischen Gartenliteratur.



5) Blick über den Springbrunnen und die neuen Wegführungen auf den Untersee.

Die möglichst genaue Berücksichtigung der Grabungsergebnisse spielte bei der Planung des neuen Gartens eine untergeordnete Rolle. Jedenfalls wurde, selbst an Stellen, wo ein historischer Befund vorlag, aus gestalterischen Gründen anders entschieden. So erhielt eine kleine Grotte östlich des Eremitenhäuschens eine Wasserbespielung, obwohl dies dem archäologischen Befund zufolge ausgeschlossen werden konnte. Auch das unregelmässig geformte Sitzplätzchen am Bassin, welches der Grabung zufolge in die Zeit von Hortense datiert werden kann, wurde zugunsten eines exakten Zirkelwegs um das Becken vernachlässigt.

Historisierende Neuschöpfung

Zweifellos ist die grosse Hingabe aller Planungs- und Baubeteiligten an ein Gartenprojekt wie die Eremitage ein seltenes und freudiges Ereignis. Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass die heutige Eremitage



6) Blick auf die Eremitage von Westen. Im Vordergrund die neue Wegführung im Bereich der «Rotunde».

von Arenenberg auf einer Vielzahl von schöpferischen Hypothesen über die Anlage der Königin Hortense basiert – und dies nicht nur, weil viele Fragen zur historischen Anlage offen bleiben mussten, sondern weil Befunde aus der archäologischen Grabung aus gestalterischen Gründen ignoriert wurden. Von einer «sorgfältigen Bergung» des ehemaligen Gartens, wie die Zeitschrift TEC21 vergangenes Jahr schrieb und von dem Prädikat «alles original erhalten», wie dies die Faltblätter des Napoleonmuseums dem Besucher mitteilen, kann also ebensowenig die Rede sein wie von der «Rekonstruktion» des Gartens wie in «Der Gartenbau» geargwöhnt wurde. Es handelt sich vielmehr um eine vorwiegend historisierende Neuschöpfung, eine Art «Stilgarten», in dem Wissenslücken über den Ort mit allgemeinen Informationen aus der Gartenkunst des 19. Jahrhunderts und deren heutigen Interpretation geschlossen wurden. Die Charta von Florenz, welche seit 1982 die Charta von Venedig auf dem Gebiet der Gärten ergänzt,

hält in solch einem Fall fest: «Wenn ein Garten spurlos verschwunden ist oder sich nur Vermutungen über seine Beschaffenheit zu verschiedenen Zeiten anstellen lassen, kann keine Nachbildung zustande kommen, die als historischer Garten anzusprechen wäre. In solch einem Fall wäre das von überlieferten Formen inspirierte Werk [...] als historisierende Schöpfung oder als Neuschöpfung zu bezeichnen, womit jegliche Einstufung als historischer Garten ausgeschlossen bleibt.» Die heutige Eremitage ist also ein Werk aus unserer Zeit. Dass es sich aber an nur so wenigen Stellen als zeitgenössisch zu erkennen gibt, dürfte der Vermarktungsstrategie des Museums geschuldet sein, welche die gesamte Geschichte des Orts dem «Alleinstellungsmerkmal» Napoleon unterordnet. Der einfache Spaziergänger auf Arenenberg aber, der glaubt «dass sich dieser Landschaftspark wieder in seinem historisch belegten Zustand präsentiert» (Knill/Stark), sollte jedoch wenigstens über die historisierende Neuerfindung aufgeklärt

werden. Dies entspräche nicht nur einer aufrichtigen Geschichtsvermittlung, wie sie von einem Museum gefordert werden darf. Es würde die Betrachter vielleicht auch dazu anregen, sich – für zukünftige Projekte – Gedanken zu machen, ob solch eine historisierende Gestaltung tatsächlich unausweichlich war, oder ob es dafür eigentlich nicht auch gestalterische Alternativen gegeben hätte. Alternativen, die in der Lage gewesen wären, die tatsächlichen Grabungsergebnisse und offenen Fragen des Ortes bewusst zu inszenieren.

Johannes Stoffer

Die Rekonstruktion historischer Gartenanlagen ist eine komplexe Aufgabe. Welche Linie soll dabei verfolgt werden? Wie reagiert man, wenn Quellen und archäologische Untersuchungen keine eindeutigen Befunde liefern? Das NIKE-Bulletin wird sich in weiteren Beiträgen in loser Folge diesen Fragen widmen. bs

Literatur

Gügel, Dominik. Schloss Arenenberg und sein Landschaftspark. In: Gügel, Dominik und Egli, Christina (Hg.). Arkadien am Bodensee. Europäische Gartenkultur des beginnenden 19. Jahrhunderts. Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2005.

Schlosspark Arenenberg. Projektskizze für eine Wiederherstellung. Stauffer & Hasler Architekten AG in Zusammenarbeit mit Martin Klausler Landschaftsarchitekt. Im Auftrag des Hochbauamts Kanton Thurgau, November 2005.

Gubler Cornelissen, Regula. Archäologische Untersuchung und Baubegleitung in der Gartenanlage von Schloss Arenenberg. Dokumentation im Auftrag des Amtes für Archäologie des Kantons Thurgau. 2008.

Gadient, Hansjörg. Sorgfältige Bergung. In: Tec 21, 134 (2008), Nr. 33-34, S. 36-43.

Osoegawa, Steffen. Die Gartenrekonstruktion feiert ein Comeback. Eine Kritik an der aktuellen Rekonstruktion verlorener Gartendenkmäler. In: Der Gartenbau, 129 (2008), Nr. 43, S. 26-27.

Stiftung Napoleon III. und Hochbauamt des Kantons Thurgau (Hg.). Schlosspark Arenenberg. Wiederherstellung Lustgarten Hortense und Parkwege 2007/2008. Sulgen 2008. Darin die Beiträge: Knill, Monika und Stark, Jakob. Ein Elysium am Untersee. Sowie Hasler, Thomas. Inszenierte Landschaft.